



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Statement**  
**von Prof. em. P. Dr. Michael Sievernich SJ**  
**(Frankfurt – St. Georgen), Mitglied der vorbereitenden**  
**Arbeitsgruppe des Dokumentes,**  
**im Pressegespräch zum Thema**  
**„Evangelisierung und Globalisierung – ein Wort der deutschen Bischöfe“**  
**zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz**  
**am 24. September 2019 in Fulda**

Evangelisierung und Globalisierung, die titelgebenden Stichworte, heißen sich:

- „Evangelisierung“ entstammt dem biblischen und kirchlichen Sprachspiel und meint das Evangelium, das *eu-angélion*, die gute Botschaft zu verbreiten. Diese Aufgabe nimmt die Kirche in vielen epochalen Variationen seit 2.000 Jahren wahr, also gilt die Aufgabe auch in den heutigen Lebenswelten.
- Doch heute unter anderen Bedingungen als in der Spätantike, im glänzenden Mittelalter oder in der Moderne. Der heutige Kontext ist die zunehmende Verdichtung von Raum und Zeit, die Beschleunigung und Intensivierung internationaler Interaktion, ein ambivalentes Phänomen mit vielen Gesichtern: zumal Globalisierung und Säkularisierung zusammenwirken.

Die Grundfrage lautet also: Wie geht kirchliche Mission in globalisierten Zeiten? Dazu einige ausgewählte Antworten aus dem Bischofswort, die sich vor allem auf die Geschichte und die heutige Praxis beziehen.

#### 1. Evangelisierung in der Geschichte

Ich nehme nur Bezug auf Europa und die heutige Welt. Europa brauchte etwa 1.000 Jahre, um das Christentum anzunehmen. Der Prozess begann in der späten Antike und dauerte bis zum Ende des Mittelalters, um 1.500; dann waren alle Länder, einschließlich Island und die baltischen Völker, christlich geworden. Warum Europa das Christentum heute weniger schätzt, ist eine Frage, die auf Antwort harret. In der Frühen Neuzeit sahen es die Europäer nun als ihre Pflicht, das ihnen vermittelte Evangelium an andere Erdteile weiterzugeben. Vor allem ging es um den jüngst entdeckten Kontinent

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

Postanschrift  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: [www.dbk.de](http://www.dbk.de)

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

Amerika und die Länder Asiens (Indien, Japan, China), bewerkstelligt vor allem von Ordensleuten wie Franziskanern, Dominikanern und Jesuiten.

Durch weltweiten Handel und weltweite Mission begann im 16. Jahrhundert eine erste Globalisierung, auch sie ambivalenter Art. Man denke an die Verquickung von kolonialer Eroberung und christlicher Mission in Lateinamerika und Nordamerika, wo die Missionare auf schriftlose Kulturen stießen. Doch genau in dieser Zeit erfand Bartolomé de Las Casas im Kontext der Mission die „Menschenrechte“, dem Wort und der Sache nach – 200 Jahre vor den amerikanischen und französischen Rechteerklärungen. Man denke aber auch an die Evangelisierung im Reich der Mitte und in anderen Schriftkulturen, die ohne Eroberung ablief und ganz auf Verbreitung von Wissen und Evangelium setzte (Protagonist Adam Schall von Bell).

Das neue Dokument betont insbesondere das für die Mission entscheidende Medium der Sprache und der Übersetzung. In Amerika mussten die Missionare die indigenen Sprachen erlernen, verschriften, in Wörterbüchern sammeln und Grammatiken systematisieren, zum Beispiel das Náhuatl in Mexiko, wo die erste Druckerei Amerikas Bücher in indigener Sprache produzierte (16. Jh.). Die linguistische Leistung der Missionare in der Frühen Neuzeit ist eine gewaltige Kulturleistung gewesen, eine Übersetzungsleistung, die mit Luthers Übersetzungsleistung gewiss vergleichbar ist.

Mission und Evangelisierung werden im Dokument der Bischöfe auch als „Übersetzung des Christentums“ im doppelten Sinn bezeichnet: Dabei geht es um die sprachliche Übersetzung der christlichen Schriften (Bibel), aber auch um die sprachliche Übersetzung fremder Texte (zum Beispiel Konfuzius). Andererseits geht es um die kulturelle Übersetzung des Christentums, das heißt um seine künstlerischen, architektonischen und musikalischen Hervorbringungen sowie die Anpassung an fremde Kulturen (Akkommodation, Inkulturation).

Die Geschichte der christlichen Mission, der längeren katholischen Variante und der späteren protestantischen, die heute ökumenisch zusammenwirken, gewinnt im Zeitalter der Globalisierung an Interesse, weil man auch wissenschaftlich zunehmend die interkulturellen und interreligiösen Prozesse früherer Zeiten studiert, um für die Gegenwart zu lernen. Diese Prozesse können nicht nur historisch erforscht werden, sondern auch in der Gleichzeitigkeit der Gegenwart studiert werden. Die katholische Kirche in Deutschland ist bekanntlich ein sehr kleiner, abnehmender Teil der Weltkirche, die aber als ganze wächst und derzeit etwa 1,3 Milliarden Katholiken in allen Weltteilen zählt. Evangelisierung hat in all diesen weltweiten Teilkirchen (es gibt etwa 2.500 Diözesen) ein jeweils anderes kulturelles Gesicht und kennt andere Methoden und Weisen.

## 2. Evangelisierung in der Gegenwart

Der letzte Teil des Dokuments hält fest, dass Mission nicht nur Fachleute oder Ordensleute angeht, sondern im Rahmen der Möglichkeiten alle Katholiken: Frauen, Männer, Kinder,

angefangenen bei den Kindern, die als „Sternsinger“ die gute Botschaft verbreiten, über die Jugendlichen, die als „Missionar/Missionarin auf Zeit“ ein, zwei Jahre in anderen Ländern arbeiten, bis zu älteren Menschen, die mit ihren Spenden an die großen Hilfswerke (Missio, Adveniat, Misereor, Renovabis) und ihrem Gebet helfen. Nach einem Axiom von Papst Franziskus geht es darum, „Prozesse in Gang zu setzen statt Räume zu besitzen“, also einen neuen Missionstyp zu kreieren. Dazu hatte auch das Zweite Vatikanische Konzil beigetragen mit seinen Dokumenten zur Religionsfreiheit (*Dignitatis humanae*), über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen (*Nostra aetate*) über die Missionstätigkeit (*Ad gentes*).

Die multiplen Perspektiven und Optionen, die sich hier eröffnen, bringt das Bischofswort unter das Stichwort der Glaubensgemeinschaft, die sich dreifach differenziert:

- Die Weltkirche existiert als Gebetsgemeinschaft, die gleichsam ein spirituelles *world wide net* bildet, in dem alle in geistlicher Gemeinschaft stehen, wobei es nicht um eine folgenlose Wohlfühlspiritualität geht, sondern um eine persönliche Begegnung mit Christus und die Freude des gemeinsamen Glaubens. In diese Gemeinschaftsform gehört auch Ökumene, das gemeinsame christliche Zeugnis, bis hin zur Ökumene der Märtyrer (Bonhoeffer, Delp, Luther King, Romero).
- Unter dem Stichwort des „Miteinander“ steht die Solidargemeinschaft, die institutionell in den kirchlichen Hilfswerken greifbar wird, aber auch die wechselseitige Verantwortung in der Weltkirche (Patenschaften, Orden), die zahlreichen geistlichen Bewegungen, die Vielzahl der deutschen Verbände und die neue Aufgabe urbaner Evangelisierung.
- Überdies ist die Kirche als Lerngemeinschaft ein lernendes Sozialsystem, das auf Wandel reagieren und sich daher selbst reformieren kann, ohne an eine bestimmte Kultur oder Politik gebunden zu sein. Freiheit, Gerechtigkeit und Friede sind die Stützpfeiler, die jede Gesellschaft, ja jede Person jeweils neu lernen muss. Dasselbe gilt auch für die interkulturellen und interreligiösen Lernprozesse durch Dialoge.

Gebets-, Solidar- und Lerngemeinschaft eröffnen Wege der Evangelisierung im Zeitalter der Globalisierung. Doch der *Global Player* Kirche dürfte davon leben, dass die Mitglieder der Teilkirchen in aller Welt mit der Aufgabe der Evangelisierung bei sich selbst anfangen, also Selbstevangelisierung betreiben. Da der „Synodale Weg“ der deutschen Kirche unter dem „Primat der Evangelisierung“ steht, dürfte das neue Bischofswort Zunder geben.